



© Christina Plaka / Tokyopop



Manga aus Deutschland

von Maike Schmidt

Manga, die japanischen Comics, erscheinen in Deutschland seit 1982. Wirklich bekannt waren sie damals aber noch nicht. Erst 1997, mit dem Erscheinen von „Sailor Moon“ (jap.: bishôjo senshi sêrâ mûn) von Takeuchi Naoko und „Dragon Ball“ (jap.: dora-gon bôru) von Toriyama Akira gelingt den manga der Durchbruch. Seitdem werden die „Comics im Taschenbuchformat“ von Millionen Deutschen gelesen, davon sind mehr als die Hälfte junge Mädchen.

Bevor die manga nach Deutschland kamen, hatten Comics hauptsächlich männliche Leser. Eine Erklärung hierfür könnte sein, dass z.B. Comics aus den USA vor allem Abenteuer-, Superhelden- oder „Funny“-Thematiken behandeln, die vielleicht eher bei Jungen auf Interesse stoßen. Mit den manga kam dagegen eine Literaturgattung auf den deutschen Markt, die sich in ihrer Themenwahl und Gestaltung auch gezielt an weibliche Leser richtet, nämlich die so genannten shôjo-, also Mädchenmanga, worunter natürlich auch romantische Erzählungen mit „hübschen Jungs“, den so genannten bishônen, fallen.

Für viele der deutschen manga-Fans bleibt es nicht nur beim Lesen. Sie greifen selbst zu Stift und Papier, und bewerben sich mit ihren eigenen Projekten bei deutschen Verlagen. Bereits im Jahr 2000, also drei Jahre nach dem Erfolg von „Sailor Moon“ und „Dragon Ball“, erscheint der erste „deutsche manga“: Bloody Circus, von Jürgen Seebeck. Darin werden drei Geschichten erzählt, die auf Sagen oder literarischen

Vorlagen basieren und diese mit Elementen aus SF, Horror und Fantasy vermischen. Auf Jürgen Seebeck folgt 2001 Robert Labs' „Dragic Master“, in dem ein Schüler zum Helden eines Bürgerkriegs auf einem fremden Planeten avanciert. Im Jahr 2002 hat dann auch die erste weibliche manga-Zeichnerin Deutschlands ihr Debüt: Christina Plaka, mit „Prussian Blue“. Die Zeichnerin arbeitet auch bis heute erfolgreich an der Fortsetzung ihres Debütwerkes, welche den Titel „Yonen Buzz“ trägt. Manga-Zeichner werden übrigens in Japan, und mittlerweile auch in Deutschland, mangaka genannt.

Viele deutsche Verlage haben ihr Programm den manga angepasst und bieten immer mehr der japanischen Comics an. Aber auch die Zeichner aus Deutschland werden zunehmend unterstützt. Bei meinen Recherchen konnte ich weit über 100 inländische Zeichner ausfindig machen, die aktiv bei einem Verlag tätig sind oder bereits etwas veröffentlicht haben. Der „Andrang“ bei den Verlagen ist sogar so groß, dass 2007 bei Carlsen Comics auf jeden veröffentlichten manga eines deutschen Zeichners knapp hundert Bewerbungen abgelehnt werden mussten. Verkauft werden von den „deutschen manga“ je nach Serie zwischen 8.000 und 30.000 Exemplare pro Band.

„Deutsche manga“ müssen sich also nicht hinter ihren japanischen Vorbildern verstecken. Und ein vielleicht interessantes Detail: Die meisten deutschen mangaka sind junge Frauen! Einige Werke deutscher mangaka, darunter Christina Plaka oder Judith Park, haben auch

im Ausland Erfolg. Im Gegensatz zu ihren japanischen Kollegen sind deutsche Mangazeichner auf Signierstunden, Fan-Treffen und im Netz wesentlich präsenter und erzählen vermehrt Geschichten, die in der deutschen Alltagsrealität ihrer Leser angesiedelt sind. Vor allem aber wirken sie als greifbares Vorbild, denn bislang war jeder deutsche mangaka auch selbst einmal Fan, und damit einer unter Millionen anderer manga-Begeisterten in Deutschland.

Gespräch mit einer deutschen mangaka

Christina Plaka war die erste weibliche mangaka Deutschlands. Bei dem vom Carlsen Verlag (einer DER großen Verlage, die manga aus Japan und Deutschland herausgeben) ins Leben gerufenen Wettbewerb „Manga-Talente 2002“ belegte sie den 1. Platz, und wurde im Alter von 18 Jahren unter Vertrag genommen. Ihr Debütwerk „Prussian Blue“ wurde als fester Bestandteil in das gerade neu entwickelte anthologische Fan-Magazin „Daisuki“ aufgenommen, in dem es fortan erschien. Mittlerweile hat die deutsche Zeichnerin bereits fünf manga-Sammelbände herausgebracht. In einem Interview erzählte mir die heute 26-jährige Zeichnerin, was sie an manga fasziniert.

Den ersten Kontakt mit dem fremden Stil hatte die Christina Plaka nicht auf dem Papier, sondern über das Fernsehen. Mit 11 Jahren erlebte sie erstmals einen japanischen anime (Zeichentrick, von engl. „animation“) im deutschen Programm, und war sofort von der Exotik des fremden Stils und des Schauplatzes angetan. Dieser erste Kontakt war „Mila Superstar“ (jap.: atakku No. 1), ein Sport-anime um ein junges Volleyball-Team, der auch Aspekte der japanischen Kultur, Schule, Gesellschaft und – was sie als besonders wichtig betont – der Sprache in sich vereinte. Durch diesen ersten, zaghaften Kontakt mit der Sprache, z. B. über die Namen der Figuren, erwachte in ihr auch der Wunsch, sich näher mit Japanisch zu befassen. So versuchte sie nicht nur, den Stil zu adaptieren, sondern sich auch selbst Japanisch beizubringen. Heute ist Christina Plaka, neben ihrer Tätigkeit als mangaka, Studentin der Japanologie.

Abgesehen vom Element der Exotik kommt die Zeichnerin auch auf die stilistischen Besonderheiten von manga zu sprechen. Die japanischen Comics haben ihren ganz eigenen Stil und unterscheiden sich auch in der Erzähltechnik von z.B. US-Comics. Sie sind detailliert und abstrakt, der Zeichenstil ist simpel, aber gerade deswegen ansprechend – wenige Striche, großer Effekt!

Detaillierte Hintergrundgestaltung spielt in den japanischen Comics eine eher untergeordnete Rolle. Die Seiten sind schwarz-weiß gehalten und werden zur Schattierung oder der Erzeugung von Textur mit Rasterfolie bearbeitet. Manga benutzen verschiedene Elemente der Bildsprache: Unglaublich dumme Momente werden durch das „Umfallen“ einzelner Figuren als Reaktion auf die Dummheit dargestellt („Beine in die Höhe“), für Situationen der Komik werden Figuren gerne „verkindlicht“ und sind plötzlich nur noch halb so groß, es gibt „Emotionstropfen“ (Schweißtropfen) als Reaktion auf peinliche Situationen und vieles mehr. Mangaka arbeiten mit verschiedenen Perspektiven und visuellen Effekten; einzelne Handlungsabläufe erstrecken sich über mehrere Seiten, für die ein US-Comic nur eine einzelne Seite genutzt hätte. Das Einsetzen solcher so genannter „cinematic techniques“ führt zu kamera-ähnlichen Effekten, wie man sie aus Filmen kennt. Im Vergleich zu den US-Comic-Zeichnern arbeiten mangaka mit weniger Text, dafür aber mehr und oft auch größeren Bildern, verteilt auf mehrere hundert Seiten pro Band.

Doch abgesehen von dem Stil mag Christina Plaka besonders das „sympathische Auftreten“ und die „Menschlichkeit“ der Figuren, den Tiefgang der Geschichten und das Serienformat (z.B. „Dragonball“ und „Sailormoon“ erschienen in 42 bzw. 18 Sammelbänden). Obwohl

sich die Zeichnerin seit ihrer Grundschulzeit auch für US-Comics begeisterte, lag deren Nachteil doch eindeutig in der Tatsache, dass die abgebildeten Figuren – meist Superhelden der „Marvel“-Comics – keine glaubhaften, da keine menschlichen, Schwächen hatten. Die Stärke der Figuren in manga besteht darin, dass sie eine Entwicklung durchmachen, sich Alltagsproblemen und Herausforderungen stellen, an ihren Schwächen wachsen und aus ihren Fehlern lernen.

Dieses Konzept hat sie auch in ihre eigenen manga übernommen. In „Prussian Blue“ geht es um eine Musikband, die sich ihren Weg von einer Underground-Band bis zum Plattenvertrag hocharbeitet, und dabei allerlei Höhen und Tiefen überstehen muss. Die unterschiedlichen Persönlichkeiten der Charaktere, darunter die dominante und zielstrebige Saiyuri, der ruhige und fast verschlossene Jun, der lebendige und spontane Keigo und der geheimnisvolle und coole Atsushi, beschwören in der Musiker-WG allerlei Komplikationen und Meinungsverschiedenheiten herauf. Einfacher wird es auch nicht, als sich die Bandmitglieder Jun und Saiyuri ineinander verlieben...

Falls ihr jetzt Lust bekommen habt, selbst einmal in einen deutschen manga reinzuschnuppern, dürften euch die folgenden Links bei der ersten Orientierung helfen.

Kleine Auswahl deutscher mangaka und ihrer Homepages:

Buschova, Lenka: <http://nekoli.myblog.de/> („Freaky Angel“)
DuO: <http://www.manga-sushi.net/> („Mon-Star Attack“, „Independent“)

Garden, Zofia: <http://myblog.de/zofia> („Im Namen des Sohnes“, „Killing Iago“)

Hage, Anike: <http://www.snow-flake.jp/pn/> („Gothic Sports“, „Die Wolke“)

Jeltsch, Rebecca: <http://rebecca-jeltsch.weebly.com/> („A Demon's Kiss“)

Park, Judith: <http://www.judithpark.com/> („Dystopia“, „Y-Square“, „Y-Square Plus“, „Ravine“, „Luxus“, „Kimchi“)

Rogalski, Olga: <http://freenet-homepage.de/angelwing/> („Strike Back“, „Triple Witching Hour“, „Tränen eines Engels“)

Sann, Marie: <http://www.marie-sann.de/> („Sketchbook Berlin“, „Krähen“)

Sindram, Fahr: <http://fahrlight.free.fr/> („Losing Neverland“)
Völker, Alexandra: <http://www.xela-city.de/> („Catwalk“, „Make A Date“, „Paris“)

Werner, Nina: <http://www.koibito.de/> („Jibun-Jishin“)

Wormsbecher, Natalie: <http://www.menolly.de/> („Summer Rain“, „Dämonenjunge Lain“, „Life Tree's Guardian“)

... und natürlich **Christina Plaka** mit „Prussian Blue“ und „Yonen Buzz“, zu finden auf der Homepage des Tokyopop Verlag: http://www.tokyopop.de/buecher/manga/yonen_buzz/autor.php